

SCHLEIERMACHERS GENIALE FRÜHESTE ETHIK

I.

Wie am Markt erfolgreiche Produkte, so haben auch viele große Denker ihr Markenzeichen, ihr "Label". Manchmal haben sie mehrere. Darunter sind nicht selten auch negative Labels, die ihnen andere große Denker zugeordnet oder nachgerufen haben. Es ist das Schicksal mancher Denker, von solchen negativen Etikettierungen wie von einem Schatten begleitet, ja geradezu verfolgt zu werden. Das Werk und die Wirkungsgeschichte Schleiermachers haben im Schatten mindestens zweier solcher karikierenden Labels gestanden. Der Philosoph Hegel hat Schleiermacher bekanntlich als philosophisch und theologisch unseriösen, weil auf "das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit" konzentrierten Denker dargestellt. Wenn es in der Religion tatsächlich zentral um das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit gehe, dann sei der sein Herrchen anwieselnde Hund "der beste Christ". Der Theologe Karl Barth hat Schleiermacher und seine Gefolgsleute inmitten durchaus differenzierterer Würdigungen, über viele Jahre hinweg immer wieder mit dem Vorwurf bedacht, er "gehe vom Menschen aus" und sei deshalb letztlich nicht in der Lage, eine seriöse Theologie zu entwickeln.¹ Anthropologie statt Theologie und verquastetes Gefühlsdenken - im Spektrum dieser beiden Labels hat der bedeutendste Theologe des 19. Jahrhunderts eine Fülle von Ablehnungen und Aversionen auf sich gezogen.

Dieser Umstand hat jedoch nicht verhindert, daß Schleiermachers Denken in zweifacher Hinsicht eine starke Wirksamkeit entfaltete. Die erste Wirkungsgeschichte wird allerdings konfligierend dargestellt und beurteilt. Die einen würdigen, daß Schleiermacher mit seinen theologischen Grundgedanken, - wie kaum ein anderer - zur Konsolidierung der bürgerlichen und liberalen Religiosität im 19. und 20. Jahrhundert beigetragen hat. Die anderen beklagen, daß seine theologisches Denken mitverantwortlich sei für die systematische inhaltliche Entleerung des christlichen Glaubens und der christlichen Frömmigkeit, für die Selbstsäkularisierung und Selbstbanalisierung der klassischen Großkirchen der westlichen

¹ Der späte Barth hat dieses Urteil allerdings modifiziert. S. sein Nachwort zur Schleiermacher-Auswahl von Heinz Bolli (Hg.), Schleiermacher-Auswahl (Siebenstern TB 419), 3. Aufl., Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh 1983.

Industrienationen. Die zweite Wirkungsgeschichte, die Wirkungsgeschichte des Kulturtheoretikers, Ethikers und Hermeneutikers Schleiermachers, ist ohne den Schatten der Umstrittenheit. Sie läßt sein Denken auch am Ende des 20. Jahrhunderts als in vielfacher Hinsicht noch bahnbrechend und unausgeschöpft erscheinen: Evident ist dies in der konstruktiven Rezeption seiner Entwürfe zur Hermeneutik vor allem in der Philosophie. Ob sein Denken nun als *der* Wendepunkt in der Geschichte dieser Disziplin bezeichnet wird, oder nicht - Wilhelm Dilthey², Hans-Georg Gadamer³, Paul Ricoeur⁴ und Manfred Frank⁵ sind nur besonders prominente Namen in einem breiten Strom der fortgesetzten von Schleiermacher inspirierten Theorieentwicklung. Darüber hinaus wird Schleiermachers Denken von der jüngeren Generation nicht nur deutscher und nordamerikanischer Philosophen, Philologen und Theologen in zunehmendem Maße als fruchtbare Alternative zu typisch moderner Subjektivitätstheorie und Ethik diskutiert.⁶ Nicht erst Nietzsche, sondern schon Schleiermacher wird, mit einer Wendung von Habermas formuliert, als "Drehscheibe zur Postmoderne" diskutiert. Schließlich wird Schleiermacher als Kulturtheoretiker auf der Suche nach Formen der "offenen Gesellschaft" entdeckt, die viele heute auch "Zivilgesellschaft" nennen.⁷ Ist er auch noch kein Theoretiker des spätmodernen Pluralismus, so entwickelt er doch unverzichtbare Bausteine für eine Theorie der pluralistischen Gesellschaft, indem er Schwächen des modernen Individualismus aufdeckt und immer wieder mit anspruchsvolleren Theorien experimentiert als die liberalen Theorien der Integration von unbestimmter individueller Vielfalt in ein Ganzes.

2 Wilhelm Dilthey, Die Entstehung der Hermeneutik, in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 5, erste Hälfte, B.G. Teubner: Leipzig/Berlin 1924, 317-331; ders., Leben Schleiermachers, 2. Bd., Schleiermachers System als Philosophie und Theologie, 2 Halbbände, hg. Martin Redeker, de Gruyter: Berlin 1966.

3 Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Mohr: Tübingen 1960; ders., Zur Problematik des Selbstverständnisses, in: Einsichten. FS für Gerhard Krüger, hg. Klaus Oehler / Richard Schäffler, Klostermann: Frankfurt am Main 1962, 71-85; ders., Hegels Dialektik. Fünf hermeneutische Studien, Mohr: Tübingen 1971.

4 Paul Ricoeur, De l'interprétation: Essai sur Freud, Editions du Seuil: Paris 1965; ders., Le conflit des interprétations: Essais d'herméneutique, Editions du Seuil: Paris 1969 (dt.: Die Interpretation. Ein Versuch über Freud, Suhrkamp: Frankfurt am Main 1969; Hermeneutik und Strukturalismus. Der Konflikt der Interpretationen I; Hermeneutik und Psychoanalyse. Der Konflikt der Interpretationen II, Kösel: München 1973 u. 1974).

5 Manfred Frank, Das individuelle Allgemeine. Textstrukturierung und -interpretation nach Schleiermacher, Suhrkamp: Frankfurt am Main 1977.

6 S. z.B. Stefan Hübsch, Philosophie und Gewissen. Beiträge zur Rehabilitierung des philosophischen Gewissensbegriffs (Neue Studien zur Philosophie 10), Vandenhoeck: Göttingen 1995; ders., Gewissen bei Schleiermacher, EvTh 56 (1996), 446-457.

7 Bernd Oberdorfer, Geselligkeit und Realisierung von Sittlichkeit. Die Theorieentwicklung Friedrich Schleiermachers bis 1799 (Theologische Bibliothek Töpelmann 69), de Gruyter: Berlin / New York 1995; ders., Von der Freundschaft zur Geselligkeit. Leitkonfigurationen der Theorieentwicklung des jungen Schleiermacher bis zu den 'Reden', EvTh 56 (1996), 415-434.

Der Beitrag, den ich Ihnen heute zur Diskussion stellen möchte, soll in drei Schritten auf die Anfänge dieser zweiten Wirkungsgeschichte ein Licht werfen, das, wie ich denke, die systematische Unabhängigkeit und Ingeniosität Schleiermachers und den unausgeschöpften Reichtum seines Denkens erkennen läßt. Mein Vorhaben ist bescheiden. Im Blick auf nur einen Text von wenigen Seiten möchte ich ein rudimentäres, aber m.E. geniales Konzept von Ethik beim 20jährigen Schleiermacher vorstellen, das Reflexionen auf die individuelle Selbstbeziehung, auf Person-zu-Person-Kommunikation und -Interaktion und auf komplexe gesellige soziale Verhältnisse mit gefühlstheoretischen und religionstheoretischen Perspektiven verbindet. Mehrere Dimensionen oder Theoriekonfigurationen sind also zu unterscheiden und aufeinander zu beziehen.

In den seinem ersten Entwurf zur Ethik folgenden Schriften entfaltet Schleiermacher jeweils Teilaspekte dieses Zusammenhangs, ohne aber das komplexe Beziehungsgefüge der verschiedenen verbundenen Dimensionen gemeinsamen Lebens aus dem Auge zu verlieren.⁸ Führen wir uns die Struktur seines frühesten Konzepts von Ethik vor Augen, so läßt sich nachvollziehen, daß dieses Denken erst durch systematische Reduktionen, wie Schleiermacher sie zum Beispiel in der ersten Auflage seiner "Reden" vorgenommen hat, zur Publikationsfähigkeit und zum öffentlichen Erfolg gelangte, und daß seine "Ethik" genannte Rahmentheorie nicht zur Publikationsreife gelangte.⁹ Wir werden aber auch fragen müssen: Wie läßt sich Schleiermachers Konzept einer Ethik, die das moderne Denken dazu herausfordert, seine wirksamsten Theorien zu überprüfen und weiterzuentwickeln, in der

8 Siehe dazu Heft 5, Jg. 56 (1996) der Evangelischen Theologie: Schleiermacher: Religion, Schicksal und Gewissen, Kaiser: Gütersloh 1996, bes. die Beiträge von Dorette Seibert, 'Auf dem Weg zum 'Herrnhuter höherer Ordnung'? Schleiermacher und Herrnhut, 395-414; Bernd Oberdorfer (s. Anm. 7) und Evamaria Bohle, 'Abhängigkeit und Wechselwirkung. Der Schicksalsbegriff in Schleiermachers Jugendschrift 'Über den Wert des Lebens', 435-446. Siehe auch Michael Welker, 'Schleiermacher - Denker über die Moderne hinaus', Ruperto Carola, Heidelberg 1997.

9 Verstehbar wird damit auch, warum sich Schleiermachers Denken so schwer aus dem Schatten der Negativ-Labels und der Feindbilder herausbewegen konnte. Warum ist Schleiermacher in breiten Phasen seiner Wirkungsgeschichte ein "Geheimtip" für Gelehrte und Spezialisten geblieben? Meines Erachtens sind dafür mindestens drei Gründe zu nennen. Erstens: Schleiermachers Rahmentheorie, seine "Ethik", ist hochkomplex. Es handelt sich um eine großangelegte Kulturtheorie, an der er in immer neuen Entwürfen arbeitete, die er aber nie zur Publikationsreife brachte. Und das aus nachvollziehbaren Gründen: Schleiermachers geniales Programm, den Zusammenhang vielfältiger, konkreter Individualität und sozialer sowie kultureller Formen zu erfassen, ist schwer einzulösen. Dies verkennen oder unterschätzen diejenigen, die ihn auf einen modernen Subjektivitätstheoretiker reduzieren. Zweitens: Die positive und negative Resonanz, die Schleiermachers reduktionistische theologische Grundgedanken auf sich zogen, blendete den reichen kulturtheoretischen Kontext, in den diese Theologie eingebettet ist, aus. Im Gegensatz zu Schleiermachers Theologie ließ sich seine Rahmentheorie nicht gut auf ein Label bringen und in Negativ-Bildern einfangen. Drittens: Während eine ihrer selbst sichere Moderne in Schleiermachers Theologie einen guten religiös-ideologischen Kern finden konnte, bedarf Schleiermachers übriges Denken einer Verunsicherung der Moderne gegenüber ihren eigenen Grundlagen, um aufmerksames Gehör zu finden. Schleiermachers Denken treibt in seiner Ethik systematisch über die Moderne hinaus. Und zwar, wie sein frühester akademischer Text zeigt, von Anfang an.

Komplexität und lebensnahen Realistik entfalten, in der der ganz frühe Schleiermacher sie konzipierte?

Der folgende Versuch, Schleiermachers frühestes Konzept von Ethik gedanklich zu durchdringen, will einen ersten Schritt in diese Richtung tun.

II.

Der früheste wissenschaftliche Text, der uns von Schleiermacher erhalten ist, wird von den Editoren auf 1788 datiert, liegt also über ein Jahrzehnt vor dem Erscheinen der "Reden". Er trägt die unscheinbare Überschrift "Anmerkungen zur Nikomachischen Ethik 8-9". Erst seit 1984 ist er im Druck zugänglich.¹⁰ Auf weite Strecken bietet dieser Text Räsonnements und kommentierende Bemerkungen zur Ethik des Aristoteles im allgemeinen und zu seiner Theorie der Freundschaft im besonderen, die über den Kreis der Aristoteles- und Schleiermacher-Spezialisten hinaus auf wenig Interesse stoßen werden. Doch auf den ersten vier oder fünf Seiten dieses Textes finden wir die Skizze einer Freundschaftstheorie und Ethik, die in ihrer Originalität und Kreativität verblüfft. Ein zwanzigjähriges Genie entwirft einen ethischen Denkkontext, der auch heute noch von höchster systematischer Attraktivität ist. Bernd Oberdorfer hat - vor allem in seiner Dissertation - die Freundschaftstheorie dieses Textes herausgearbeitet und gewürdigt.¹¹ Ich möchte mich auf die Ethik konzentrieren, die individualtheoretisch, personalistisch und gesellschaftstheoretisch zugleich konzipiert und mit einer rudimentären Gefühls- und Religionstheorie verbunden ist.

Schleiermacher geht **erstens** davon aus, daß wir in kulturell und sozial von uns und unseren Mitmenschen gestalteten Umgebungen leben. Er spricht von "einer bürgerlichen Gesellschaft" (3,11) oder von einer "bürgerlichen Einrichtung" (3,25f). Diejenigen, die von der soziokulturellen Umgebung, in der sie leben, gestärkt werden, sollen denjenigen, die von eben dieser Umgebung geschwächt werden, helfen.¹² Je stärker die Begünstigung, desto größer die

10 Er ist abgedruckt in Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Jugendschriften 1787 - 1796, hg. von Günter Meckenstock, Kritische Gesamtausgabe, Erste Abteilung, Schriften und Entwürfe, Band 1, de Gruyter: Berlin / New York 1984 (zit.: KGA I/1), 3-41; der entscheidende Gedankengang findet sich auf den Seiten 3-7. Ziffernfolgen in Klammern beziehen sich im folgenden auf diesen Text (Seite, Zeile/n).

11 S. Anm. 7 und 8.

12 In Schleiermachers komplizierter Diktion: "Wenn wir als Mitglieder einer bürgerlichen Gesellschaft eine Menge von Gütern besitzen und eine Menge von Glückseligkeiten genießen welche ohne dieselbe niemals auf

Pflicht zur Hilfe. Je stärker die Benachteiligung, desto größer und berechtigter die Ansprüche.¹³ Auffällig ist, daß Schleiermacher nicht - typisch modern - vom individuellen "Subjekt" auf die Umgebung hin denkt, sondern von der Umgebung auf das Subjekt hin. Zugleich thematisiert er aber ausdrücklich die subjektive moralische Reflexion. Nicht Mitleid, sondern die praktische Vernunft lege diese "Regel" des Ausgleichs¹⁴ als Pflicht der "eigenen Beurtheilung" nahe (3,23).

Doch die Konfrontationen mit der eigenen "unverdienten Bevorzugung", wie Schleiermacher sagt, mit der Benachteiligung anderer und mit den Ausgleichsforderungen der Vernunft sind nicht stark genug, die wohltätigen Handlungen erwartungssicher auszulösen. Formuliert man mit Bernd Oberdorfer: "die faktische Ungleichheit drängt eo ipso zum *sozialen Ausgleich*",¹⁵ so wird man jedenfalls hinzufügen müssen: dieses Drängen ist nur als ein Sich-immer-wieder-bemerkbar-Machen zu verstehen. Die Bindekraft der Verpflichtung durch die Vernunft ist nach Schleiermachers Überzeugung unzureichend. Welche Hilfe bietet sich an?

Schleiermachers Auskunft lautet: Die Empfindung muß *starke Befriedigung* aus der Wohltätigkeit ziehen, um zu weiteren entsprechenden Handlungen motiviert zu werden (vgl. 3,35-37). Doch wie kommen solche starken Empfindungen auf? An dieser Stelle führt Schleiermacher eine **zweite** komplexe und ingeniose Erkenntnis ein: Einzelne wohltätige Handlungen helfen den benachteiligten Menschen normalerweise wenig. Eine Vielzahl eigener und fremder Handlungen zugunsten der Schwächeren hilft ihnen dagegen nicht nur mehr, sondern stärkt auch die Intensität der Empfindungen der Wohltätigen. Das Bewußtsein der intensiveren Zuwendung zum betroffenen Menschen¹⁶, das Bewußtsein der zunehmenden Effizienz der Hilfe und das Bewußtsein des Mit-Involviertseins und Mit-Involviertwerdens

unser Antheil gekommen seyn würden, so gibt es dagegen andere, welche als Bürger weniger Gutes genießen, und weniger Mittel zur Glückseligkeit haben, als sie als Menschen schlechtweg gehabt haben würden, und es ist also unsre Schuldigkeit einen Teil des Ueberflusses mit welchem wir begünstigt sind zur Verbesserung des Zustandes dieser unglücklichen anzuwenden, welche Opfer eines Schicksals geworden sind, das eben so leicht hätte das unsrige werden können." (3,10-19)

13 Die "Regel" lautet: "daß derjenige die meisten Ansprüche an mich hat, dessen Unglück am meisten aus der Natur der bürgerlichen Einrichtung herrührt, und daß diese Pflicht bei demjenigen am stärksten ist, der durch diese Einrichtung am meisten mit bürgerlichen Gütern begünstigt worden" (3,24-28).

14 D.h.: Die von der Umgebung, in der sie leben, am stärksten Begünstigten sollen den von dieser Umgebung am stärksten Benachteiligten am meisten helfen!

15 Anders Bernd Oberdorfer, Von der Freundschaft zur Geselligkeit, EvTh 96, 419.

16 Vgl. auch 4,8ff.

anderer Menschen verstärken sich wechselseitig. Damit kommt eine Dimension ins Spiel, die Schleiermacher "gesellige Verbindungen" nennt (4,6).¹⁷

Die gute Tat und ihre vorbildgebende Ausstrahlungskraft wird dann in starken Empfindungen individuell wahrgenommen, wenn diese Tat durch analoge Taten anderer verstärkt wird bzw. analoge Taten anderer auslöst. Die Theorie der Empfindung geht also vom Zusammenhang von Person-zu-Person-Beziehungen einerseits und komplexeren sozialen Verhältnissen andererseits aus, die Schleiermacher "gesellig" nennt. Komplexe und stärkende Empfindungen kommen in mir auf, wenn mein Handeln in einen Zusammenhang mit dem Handeln anderer Menschen eingebunden ist, wobei es diesen Zusammenhang stärkt und durch diesen Zusammenhang gestärkt wird.

Dem Versuch, ein Ethos nur aus barmherzigen Person-zu-Person-Beziehungen heraus zu entwickeln, einem bloßen Ethos "des Seins für den Anderen" verspricht Schleiermacher demgegenüber wenig Erfolg. Er kritisiert die Wohltat aus - durchaus latenter - Herablassung heraus, die egoistische Gefühle weckt ("Glücksschöpfer eines andren zu seyn" [4,29]), und fragt: "... wie können aus diesen egoistischen Gefühlen gesellige Empfindungen von einiger Stärke entstehn?" (4,33f). Moralische Selbstreflexion und das Ethos "des Anderen" oder des "Seins für andere" werden also von vornherein eingebunden in komplexere soziale Formen. Wir finden uns und andere in Umgebungen, die von uns und anderen aktiv und passiv mitgeprägt werden. Unsere Handlungen, wenn sie von starken Empfindungen begleitet werden bzw. starke Empfindungen auslösen sollen, müssen immer auch auf ihre "gesellige" Einbindung und Ausstrahlung hin reflektiert werden. Wer von diesem Kontext der Schleiermacherschen Gefühlstheorie absieht, wer bei "Gefühl" etwa nur an eine Form des Sich-selbst-Empfindlichwerdens oder an ein mehr oder weniger klares oder diffuses Umgebungsgespür denkt, verliert Schleiermachers Denken aus den Augen.

Der **dritte** grundlegende Gedanke verbindet den komplexen ethischen und den gefühls- und geselligkeitstheoretischen Aspekt mit dem der Religiosität. Wenn ich nicht nur einzelne wohltätige Handlungen ausübe, sondern durch sie und mit ihnen zugleich in wohltätige und gefühlsstarke gesellige Wechselverhältnisse eintrete bzw. diese auslöse, trage ich - nach

17 Zur Bedeutung von Schleiermachers Geselligkeitstheorie für sein Denken s. Michael Welker, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Universalisierung von Humanität, in: J. Speck (Hg.), Grundprobleme der großen Philosophen, Philosophie der Neuzeit III, Vandenhoeck: Göttingen 1983, 9-45; Bernd Oberdorfer, Geselligkeit und Realisierung von Sittlichkeit (s. Anm. 9).

Schleiermachers Überzeugung - zur "Beförderung der Verherrlichung Gottes" bei (4,14). Genauer: es ist immer eine - feste oder fließende - Gemeinschaft, die zur **Verherrlichung** Gottes beiträgt. Wie stark und lauter immer das individuelle Verhältnis zu Gott sein mag, es erhebt sich zur Verherrlichung nur, wenn es andere Menschen mit in dieses Verhältnis hineinnimmt bzw. an den Gottesverhältnissen anderer Anteil gewinnt. Zugleich hat diese Verherrlichung, wie Schleiermacher sieht, praktisch-ethische Dimensionen. Indem auf ansteckende Weise wohltätige Taten zur Ehre Gottes ausgeübt werden, wird "mir selbst und andern die Vollkommenheit in den einzelnen Theilen des Weltganzen immer anschaulicher [...], und die scheinbaren Unvollkommenheiten und Disharmonien verschwinden ..." (4,16-18).

Noch ein **vierter** zentraler Gedanke ist erforderlich, um Schleiermachers frühesten Entwurf einer Ethik nachzuvollziehen und seine über das Denken der Moderne hinaustreibende Ingeniosität zu erfassen. Es ist dies der Gedanke der Wertschätzung bestimmter individueller Differenz oder das Konzept der "Polyindividualität". Um die Polyindividualität zu erfassen und darzustellen wird heute ein ganzes Arsenal vager Rede von "Vielfalt", "Pluralität", "Diversität", "Sozialität" und "Relationalität" aufgeboten.¹⁸ Damit wird allerdings nur unbestimmte individuelle Differenz erfaßt. Mit den Versuchen, Polyindividualität zu erfassen und zu denken, wird eine wichtige Umgewichtung gegenüber dem typisch modernen Denken angestrebt.

Wenn das typisch moderne Denken die anthropologischen Grundbegriffe "Individuum", "Subjekt", "Person" und "Ich" verwendete, verband es damit immer radikale Einmaligkeit und Universalität zugleich. Ich bin dieses Ich hier und jetzt - und zugleich Repräsentant/in der Gattung Mensch! Das Subjekt ist einmalig und zugleich Träger/in allgemeiner transzendentaler Erkenntnisbedingungen. Die universalen Formen heben die einmalige Individualität in sich auf. Vernunft und Sittlichkeit charakterisieren das Individuum in und vor allen andern Ausprägungen seiner selbst. Der junge Schleiermacher gehört demgegenüber zu denjenigen Vorläufern der sogenannten "Nachmoderne", die die individuellen Differenzen stärker gewichten als die universale Gemeinsamkeit. Um diesen feinen, aber wichtigen Unterschied klar hervorzuheben, empfehle ich, den modernen "Individualismus" mit seinen Homogenitäts- und abstrakten Gleichheitsunterstellungen vom "Polyindividualismus" zu

¹⁸ Damit steht allerdings noch nicht, wie oft irrig angenommen, schon ein Konzept von "Pluralismus" vor Augen. Vgl. Michael Welker, Kirche im Pluralismus, Kaiser: Gütersloh 1995.

unterscheiden.¹⁹ Der Polyindividualismus betont die individuellen Differenzen, ohne damit notwendig das Interesse am Allgemeinen und das Streben nach Gemeinsamkeit aufzugeben. Aber eine wichtige, extrem folgenreiche Verschiebung der Selbstverständlichkeiten erfolgt mit dieser Umgewichtung.

Schleiermacher betont, daß eine "Wolthätigkeit, welche wirklich gesellige Empfindungen nähren, und sogar das Bedürfniß nach denselben erweken soll" (5,6f), den Menschen veranlassen muß, sich selbst und die eigenen Vorstellungen und Gedanken von Wohltätigkeit zu transzendieren.²⁰ Dies erfordert die Bereitschaft, **Gleichheit und Differenz** zu vermitteln. Unabdingbar ist das Interesse, die eigenen Gedanken und Vorstellungen durch die eines "andern Wesens" erweitern zu lassen. Schleiermacher gebraucht dafür einerseits den Ausdruck "Unterordnung" (5,13) Andererseits spricht er davon, daß wir in dieser Unterordnung das andere Wesen "nicht anders, als aus dem Gesichtspunkt der Gleichheit betrachten" (5,15) können. Nur in dieser freien Unterordnung wächst und entfaltet sich das Individuum. Nur in diesem lebendigen und wechselnden Zusammenspiel von Gleichheit und Differenz, von Unterordnung und Wachstum, Überordnung und Stärkung des Untergeordneten entfalten sich die wechselseitigen Empfindungen der Geselligkeit und der freundschaftlichen Verhältnisse.

Dabei bleibt in Schleiermachers Text unausgesprochen, ob die Empfänger der Wohltaten oder ob andere vorbildliche Wohltäter diejenigen sind, die die eigene freie Unterordnung und das damit verbundene Wachsen der Persönlichkeit anregen. Das in personalistischen Denkformen schwer vermeidbare "Zwei-Klassen Denken" wird - zumindest im Prinzip - von der ethischen, geselligen und doxologischen Gemeinschaft, die Schleiermacher vor Augen steht, aufgesprengt! Geber und Empfänger der Wohltätigkeit sind in unterschiedlicher Weise "Bedürftige".²¹ Auf verschiedene Weisen sind sie auf Selbstentfaltung in der Vermittlung von Gleichheit und Differenz angewiesen.

Die Empfindungen dieses Angewiesenseins und die Empfindungen der Kräfte, die der persönlichen Entfaltung, der ethischen, geselligen und doxologischen Gemeinschaft

19 Der Existentialismus hat versucht, zu dieser Unterscheidung durchzudringen. Er hat die radikale Einmaligkeit des Individuums betont, zugleich aber die moderne Formenwelt weitertransportiert: Jeder Mensch suche "zu seiner Eigentlichkeit" zu gelangen.

20 Die Wohltätigkeit muß, so Schleiermacher, "aus dem System ihrer eignen Ideen hinausgeh(en)" (5,8).

förderlich sind, sind also keineswegs in allen Menschen gleich. Sie verändern sich aber auch nicht nur mit zunehmenden oder abnehmenden äußeren Notlagen. Sie verändern sich auch mit dem Lebensalter. Angeregt von Aristoteles, bedenkt Schleiermacher, daß die Gefühle der Religion, der Sittlichkeit und der Geselligkeit bei jugendlichen, bei erwachsenen und bei alten Menschen unterschiedlich ausgeprägt sind. Skizzenhaft behandelt er die unterschiedliche Verfassung der Lebenskräfte und der sozialen Sensibilität in den verschiedenen Lebensstadien und die entsprechenden sittlichen und religiösen Empfindungen sowie ihr Zusammenspiel (5,26ff). Da Bernd Oberdorfer dies gründlich analysiert hat, kann ich mich mit einer kurzen Zusammenfassung begnügen:

Die Religion, so sieht es der junge Schleiermacher, kann beim Jüngling, der dazu neigt, zu sehr seine Subjektivität einzubringen und damit "eine mächtige Täuschung in das Interesse der übrigen" einzuführen (6,8f), mäßigend wirken. Sie verhindert, daß der Jüngling sich zu sehr selbst in die ethischen und geselligen Verhältnisse einbringt, zu sehr dem eigenen Stolz und den eigenen Affekten nachgibt. Dem erwachsenen Menschen kann die Religion eine erhöhte Kraft verleihen, da er über die Religion andere Menschen findet, die ähnlich gesonnen sind und die nun gemeinschaftliche Kräfte aufbieten, um ein weites Feld für sittliche Handlungen zu eröffnen. Gegenüber der Freundschaft werden durch die Religion nicht nur zwei oder wenige, sondern zahlreiche Menschen zusammengeschlossen. Schließlich hilft die Religion dem handlungsschwachen Greis, der vor den Kräften der Welt fast resigniert, indem sie ihm nicht nur ideell, sondern auch ganz realistisch zu erkennen hilft, daß sein Geist fortwirken kann, nicht nur in seinen direkten Freunden, sondern auch in künftigen Generationen (vgl. 6f). Die Religion eröffnet auch dem Greis eine Fortwirksamkeit, die nicht durch äußere Überredungskunst oder machtvolle Einflußnahme erfolgt, sondern durch eine intime Gemeinsamkeit, der an der gemeinsamen Verherrlichung Gottes und der gemeinsamen Veränderung der Disharmonien in dieser Welt gelegen ist.

III.

Wer die komplexe innere Verfassung von Schleiermachers frühestem Entwurf zur Ethik erfaßt hat, kann die Konsequenz der verschiedenen kritischen Auseinandersetzungen, die

21 "Diese Wolthätigkeit ist auch darum die lobenswürdigste, weil der Mensch dabei immer als ein freies, eignen Maximen folgendes, aber dennoch bedürftiges Wesen vorgestellt und behandelt wird." (5,23-25)

Schleiermacher von nun an mit Kant führt, klar nachvollziehen. In dem 1789 verfaßten Text "Ueber das höchste Gut"²² versucht Schleiermacher, die Möglichkeit gemeinsamer Orientierung in der Vielfalt individueller Persönlichkeitsbildung zu verstehen. Die Berufung auf die regulative Vernunft in der Selbstreferenz reicht nicht aus, weil damit die individuellen Differenzen unter den Vernünftigen nicht hinreichend erfaßt werden. Scharfsichtig wirft Schleiermacher gegenüber Kant ein, daß dieser das sinnlich bestimmte Begehungsvermögen gar nicht anders als nur negativ-ausgrenzend zu denken vermag.

In einem "Freiheitsgespräch" überschriebenen Text²³ problematisiert er Kants Verständnis von Freiheit, indem er, im Stil der Platonischen Dialoge, verschiedene Freiheitsverständnisse mit dem Kantschen in eine Einheit und "unter eine Bedeutung" zu bringen versucht: Politische, bürgerliche, äußere und innere, unbestimmte Freiheit und Freiheit im Kantschen Sinn.²⁴ Zugleich sucht er komplexe und kohärente Vorstellungen zu bestimmen, die in ihrer integrierenden Kraft Lust auslösen und zu Interessenahme und zum Handeln reizen, statt in Einfachheit und Homogenität nur eine geringe synthetische und anregende Kraft aufzuweisen. Er sieht Beispiele für das, was ihm begrifflich vorschwebt, in der Natur und in der Religion. "Die ganze Natur gibt uns davon das schönste Beispiel, wenn wir bei einem milden Himmel nach einem erquickenden Regen den Anblick des Pflanzenreichs in der schönen Anordnung welche der Schöpfer selbst gepflanzt hat genießen ..." ²⁵ Es ist charakteristisch für Schleiermacher, daß er mit dem Bild der aufblühenden und auflebenden Natur ein Äquivalent zu Kants Ehrfurcht gegenüber den Planetenbewegungen und dem moralischen Gesetz in uns sucht. Die Vernunft richtet sich nicht nur auf Stimmigkeit und Kohärenz, sondern auf eine lebendige "Harmonie, Schönheit und Vollkommenheit", die uns, so seine These, vergnügen und entzücken: "Die Sinnlichkeit gibt der Vernunft unaufhörlich das Problem auf die größtmögliche beständige Befriedigung (aller) gesamten Neigungen in einem Subjekt zu bewerkstelligen, welches die Vernunft niemals zu lösen im Stande seyn wird."²⁶

Auch unabhängig von seiner Kant-Kritik und seinen Versuchen, eine Alternative zur Kantschen Ethik zu entwickeln, setzt Schleiermacher seine Bemühungen fort, zu klären, wie wir uns in einer Gemeinschaft orientieren können, die durch in bestimmter Weise vielfältige,

22 KGA I/1, 83-125.

23 KGA I/1, 137-164.

24 KGA I/1, 141f.

25 KGA I/1, 156.

26 KGA I/1, 164.

verschiedenartige Individualität geprägt ist. Eine kurze Abhandlung über "Das Naive"²⁷ von 1798 und eine Schrift "Ueber den Styl"²⁸ von 1790/91 dienen diesen Klärungen. Die Schrift "Ueber den Styl", die erste hermeneutische Schrift Schleiermachers, reflektiert die Absicht, uns erstens Verständlichkeit und zweitens Interesse zu verschaffen.²⁹ Sie geht von der individuellen Selektivität, den besonderen Präferenzen, Fertigkeiten und Leichtigkeiten individueller Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Denkvermögen aus. Diese Besonderheit unserer eigenen Wahrnehmung kann uns unfähig machen, uns anderen Menschen mitzuteilen. Wir können aber auch aus dieser Besonderheit der Wahrnehmung heraus mit Hilfe des Stils eine besondere gemeinschaftliche Wirkung, eine besonders nuancierte Vermittlung und neue Grade der Einsicht und der Verständlichkeit kommunizieren. Schleiermacher versucht nun, den Stil im Blick auf seine Klarheit, seine Angemessenheit, seine Leichtigkeit und seine Lebhaftigkeit genauer zu charakterisieren. Auch dabei geht es ihm um die Erhaltung der Komplexität psychischer und sozialer Zusammenhänge bei gleichzeitiger Vermittlung und Abstimmung bestimmter individueller und perspektivischer Einsichten.

Aber auch das Thema der Religiosität hält Schleiermacher in seinen frühen Entwürfen fest. In der Schrift "An Cecilie"³⁰ von 1790 verarbeitet er seine eigene Entwicklung, seine Ablösung von Herrnhut, indem er fünf Briefe an eine fingierte Freundin Cecilie schreibt, die vom religiösen Skeptizismus eines gemeinsamen Freundes Selmar irritiert, ja über ihn tief bestürzt ist. Schleiermacher versucht, der Freundin zu erklären, daß die sie erschütternde Haltung nur eine Phase in einer komplexeren religiös-biographischen Entwicklung darstellt. Er beschreibt diese - wie er behauptet: typische - Phase einfühlsam. Er charakterisiert dann weitere Stadien der individuellen Entwicklung des Intellekts und der Religiosität, in denen das Zusammenspiel von Gefühl und Vernunft sich verändert und die Relationen zwischen Tugend, Religion, Geselligkeit und Glückseligkeit sich verschieden gestalten. Eine Theorie individueller Entwicklung und Bildung skizziert er hier in einem weiteren Versuch, Individualität differenzierter zu fassen und zugleich typische gemeinsame Formen freizulegen, ohne den rein persönlichen Bildungs- und Entwicklungsgang mit seinen Feinheiten zu verstellen.

27 KGA I/1, 177-187.

28 KGA I/1, 363-390.

29 KGA I/1, 369.

30 KGA I/1, 191ff. Vgl. dazu Seibert, Auf dem Weg, s. Anm. 10.

Diese Befähigung zu sensiblen Verbindungen von Selbstbeobachtung und transzendentaler Reflexion, Rekonstruktionen typischer individueller Entwicklungen und interpersonalen sowie komplexer sozialer Interaktionsverhältnisse ist für Schleiermachers Denken charakteristisch. Schleiermacher hat diese Fähigkeit nicht primär durch das Studium philosophischer, theologischer und literarischer Klassiker erworben. Sein sensibles und innovatives Denken in komplexen Zusammenhängen wird ihm vielmehr durch die familiäre Herkunft, vor allem aber durch den jahrelangen Aufenthalt in der pietistischen Herrnhuter Gemeinschaft eingeprägt.

Schon dem 13jährigen Kind schreiben Vater und Mutter Briefe, in denen sie es auffordern, sich für die Liebe Jesu Christi in seiner Seele empfänglich zu machen und sich ganz der Kraft des Geistes Jesu Christi und der Gemeinde anzuschließen. Bereits der 13jährige entgegnet aber seinen Eltern, er empfinde, "daß die Liebe Jesu Christi noch nicht in [s]einer Seele wohne".³¹ Um so eifriger versichert er, daß er sich "zur Gemeinde halten", das heißt, an den Verhältnissen und Äußerungsformen in der pietistischen Gemeinschaft orientieren wolle.

Mit 17 Jahren eröffnet Schleiermacher erstmals dem Vater Zweifel an der theologischen Aufrichtigkeit der Erziehung in der Brudergemeinde. Am 21.1.1787 schreibt er dem "zärtlich geliebten" Vater, daß er auf Grund von starken Glaubenszweifeln die Gemeinde verlassen müsse.³² Für jetzt sei der Glaube ihm verloren. Er bittet den Vater inständig, Fürbitte zu leisten, daß Gott ihm diesen Glauben wieder schenken möge. Immer wieder betont er, daß er die Gelegenheit haben müsse, zu prüfen, was für und gegen den christlichen Glauben vorgebracht werde.

Der Vater antwortet entsetzt mit einer ganzen Kaskade von Klagen und Anklagen. Er nennt den Sohn einen "grausame[n] Störer der Ruhe [s]einer seligen (inzwischen verstorbenen) Mutter".³³ Er wirft ihm vor, daß er "den Gott [s]eines Vaters nicht mehr" anbetet. Er wirft ihm vor, daß er "nicht mehr vor **einem** Altar mit ihm niederkniet[]".³⁴ Nachdem der Bruch nicht geheilt werden kann und Schleiermacher sich für ein Studium in Halle entscheidet, geht der Vater zu säkularen Mahnungen über. Der Sohn solle sich in der Aussprache im Englischen

31 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Briefwechsel 1774-1796 (Briefe 1-326), hg. von Andreas Arndt / Wolfgang Virmond, Kritische Gesamtausgabe, Fünfte Abteilung, Briefwechsel und biographische Dokumente, Bd. 1, de Gruyter: Berlin / New York (zit.: KGA V/1), Brief 4, 4f <2>.

32 KGA V/1, Brief 53 <49-52>.

33 KGA V/1, Brief 54, 13 <53>.

34 KGA V/1, Brief 54, 86f <55>.

und im Französischen üben.³⁵ Er solle vorsichtig und behutsam mit der Schwester und mit anderen Menschen umgehen. Er solle versuchen, sich in die Denkungsart anderer Menschen hineinzusetzen.³⁶ Alle diese Botschaften verfehlen die Wirkung auf den Sohn nicht.

Nachdem er in Halle angekommen ist, schreibt er dem Vater, wie vorsichtig er sich auf die studentische und andere Öffentlichkeiten einlassen wolle, wie sorgsam er den Umgang pflegen wolle, wie gefährlich es sei, mit anderen Menschen allzu vertraut zu werden, weil sonst der Zweck, die gute Lebensart zu lernen, größtenteils verlorengelasse usw.³⁷ Ein säkularisiertes religiöses, ein hochsensibles, vielfach gebrochenes und reflektiertes Verhältnis zu zwischenmenschlichen, gemeindlichen, sozialen Kontakten und Umgebungen liegt hier vor. Dieser Hintergrund muß beachtet und genauer erschlossen werden, wenn wir Schleiermachers geniale Anmerkungen zur Ethik des Aristoteles in ihrer Genese verstehen wollen. Er ist das Saatbeet eines Denkens, daß unter dem Einfluß der Hallenser Lehrer ein geniales Konzept einer Ethik entwirft.

"We live more profoundly than we can think." hat der Chicagoer Theologe Bernard Meland einmal formuliert.³⁸ Einem allzu selbstgewissen Denken, das meint, Theorien aufbieten zu können, die der Wirklichkeit, die sie zu erfassen und zu beschreiben suchen, an Komplexität überlegen sind, hat Meland ein "Wir leben tiefer, als wir denken." entgegengesetzt. Der junge Schleiermacher verbindet in seinem frühesten Entwurf zur Ethik transzendentalphilosophische Reflexion, Ansätze zur Nahbereichsethik, zur Sozialethik, zur Geselligkeitstheorie, zur Gefühlstheorie und zur Religionstheorie, weil er die Tiefe des Lebens in sein Denken einzuholen versucht. Der Versenkung seines Denkens in die Tiefe des Lebens verdanken wir einen genialen Entwurf. Dieser Entwurf ist nicht nur ein Schlüssel zu Schleiermachers Entwicklung. Er setzt auch nach über zweihundert Jahren für jedes Bemühen um eine philosophische oder theologische Ethik hohe Maßstäbe.

35 KGA V/1, Brief 62, 10 <67>, Brief 80, 61 <93>; Brief 84, 17-40 <95f>, Brief 88 <99>.

36 KGA V/1, Brief 84, 47-55 <96>; Brief 88, 16-20 <99>.

37 KGA V/1, Brief 91, 17-38 <101>.

38 Fallible Forms and Symbols, 82. William Schweiker verdanke ich den Hinweis auf dieses Zitat, sowie die einfachere Reformulierung: We live deeper than we think.

Angaben zum Autor:

Prof. Dr. Dr. Michael Welker lehrt Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg und ist Direktor des Internationalen Wissenschaftsforums der Universität Heidelberg. Er nahm mehrfach eine Gastprofessur in Nordamerika wahr und ist ständiges Mitglied der Consultation on Science and Theology, Center of Theological Inquiry, Princeton.

Über 120 Aufsatzveröffentlichungen in Fachzeitschriften und Sammelbänden. Neuere Buchveröffentlichungen:

Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchener: Neukirchen

Vluyn 2. Auflage 1993; amerik. 1994; ital. u. koren. 1995.

Schöpfung und Wirklichkeit, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn 1995; amerik. 1999.

Kirche im Pluralismus, Kaiser: Gütersloh 2. Auflage 1999;

Was geht vor beim Abendmahl?, Quell: Stuttgart 1999; amerik., engl. und korean. 2000.

(Hg.), Brennpunkt Diakonie, FS für Rudolf Weth, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn 2. Auflage 1999.

(Hg.) mit David Willis, Zur Zukunft der Reformierten Theologie. Aufgaben - Themen - Traditionen, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn 1998; amerik. 1999.

(Hg.) mit Bernd Janowski, Opfer. Theologische und kulturelle Kontexte, Suhrkamp stw, 2000.